

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 36 (1965)

Heft: 12

Artikel: Die Stimme eines Versorgers : vom Papst zum Organisator!

Autor: Biedermann, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

immer neu den richtigen Weg zu suchen. Vor allem müssen wir im Heim in bezug auf die zeitliche Beanspruchung beweglich bleiben.

Der Sozialarbeiter, der keiner mehr ist

Auch die Frage der persönlichen Freizeitgestaltung sehe ich in diesem Zusammenhang. Es ist notwendig, dass der Heimerzieher seinen persönlichen Bereich pflegt, und diese private Betätigung kann bereichernd, beglückend sein und die Arbeit im Beruf befruchten. Aber wer hat sich nicht schon plötzlich dabei ertappt, dass er das Schwergewicht seines Tuns auf das Hobby verlagert? Wenn das ein Buchhalter tut, wenn er zwar den Kopf beim Beruf hat, das Herz aber der Liebhaberei zuwendet, so wird kein Hahn darnach krähen. Tut es aber ein Sozialarbeiter auf die Dauer, so ist er keiner mehr. Die Frage der Eigenverantwortlichkeit habe ich bisher nicht erörtert. Ich möchte den Verfasser des besprochenen Artikels einladen, diesem Problem eine besondere Studie zu widmen und dabei zu untersuchen, wie man seiner Forderung je nach Grösse und Struktur des Heims in geeigneter Weise nachkommen könnte. (Vielleicht könnte er bei dieser Gelegenheit auch ein Verzeichnis der weltfremden Heime zuhanden des VSA aufnehmen.)

2. Bild

Nun bleibt uns noch die Betrachtung des zweiten Bildes. Ich möchte es so überschreiben:

Der ausgebildete Heimerzieher und der eingebildete Heimleiter

Es ist ein Doppelporträt. Links steht der nicht sozialgeschulte Heimleiter mit einem Gesicht, in dem die unverkennbaren Spuren der Minderwertigkeitsgefühle nur notdürftig mit Selbstsicherheit getarnt sind. Rechts von ihm steht der junge, ausgebildete Sozialarbeiter mit den klaren Zügen des unverbrauchten Idealismus. Der Heimleiter erscheint zunächst als Feind einer theoretischen Ausbildung. Dies ist, wieder in dieser verallgemeinerten Form eine Beleidigung für alle — sagen wir «Laienleiter», welche die Ausbildung der Sozialarbeiter aufmerksam und dankbar verfolgen. Wenn zwischen einzelnen Heimleitern und Sozialen Schulen eine Meinungsverschiedenheit besteht, so betrifft sie meines Wissens nicht das Ausmass von Theorie und Praxis in der Ausbildung, sondern die Frage, ob und in welchem Masse ein Praktikant und später ein Erzieher (resp. Erzieherin) mit Dienstleistungen ausserhalb der eigentlichen Kinderbetreuung belastet werden darf. Darauf aber möchte ich hier nicht eingehen.

Die beiden geschilderten Personen treffen zusammen, und es setzt beim «Laienleiter» heftige Reaktionen und eine Fülle von Vorurteilen ab. Hier muss ich nun allen Ernstes fragen: Ist das so? Kommt das wiederholt vor, dass ein ausgebildeter Heimerzieher deswegen in seiner Arbeit beargwöhnt und behindert wird, weil er dem Leiter die spezifische Ausbildung voraus hat? Ich kann mir vielerlei Anpassungsschwierigkeiten denken, kann mir auch tatsächlich das genannte Vergehen vorstellen, vor allem dann, wenn sich beide Teile auf ihr Wissen und Können etwas einbilden. Aber dass dies nun ein so verbreiteter Uebelstand wäre, dass man uns im Fachblatt extra zu einer «sachlichen und furchtlosen» (!!)

Haltung den jungen Leuten gegenüber ermahnen müsste ist wirklich starker Tabak! Wer aufgeschlossen und demütig im Dienste der Sache steht, der wird doch auch jedes ehrliche Bemühen um die Förderung dieser Sache ernsthaft prüfen und offen Stellung beziehen.

Uebrigens werden auch die Ausbildungsstätten nicht darüber erbaut sein, dass man ihnen unterschiebt, sie könnten auf die Idee kommen, mit einer Handvoll Diplomanden eine gewachsene Heimkonzeption wegzuwischen!

Freude am Lernen

Für viele Heimleiter (und es sind sogar, wie der Schreibende «Laienleiter» darunter) ist die Mitarbeit an der Ausbildung durch die Anleitung von Praktikanten eine vornehme Aufgabe. Furcht hat mich dabei noch nie befallen, aber ich will mich gern ermahnen lassen, diesen Dienst mit Ehrfurcht zu tun. Ich stelle in der geschlossenen Jugendfürsorge, soweit ich es überblicken kann, eine erfreuliche Lernbereitschaft fest. Es ist auch lobenswert, mit welcher Sorgfalt und Behutsamkeit doch wohl an allen Ausbildungsstätten gearbeitet wird, wie ernsthaft gerade darum gerungen wird, den neuen Gegebenheiten unserer Zeit gerecht zu werden, ohne im Strom der Zeit den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Es ist richtig, die Frage «Heimerziehung heute» immer wieder aufzuwerfen und zu überprüfen. Aber man muss dann der Sache auf den Grund gehen, sonst findet man keine brauchbare Antwort.

Die Stimme eines Versorgers

Vom Papst zum Organisator!

Nach dem etwas merkwürdigen Artikel von Erwin Scherrer im letzten Fachblatt zu schliessen, gebärdeten sich die Heimleiter bis vor kurzem vorwiegend als Päpste und Kaiser, wobei die «Aufgeweckteren» unter ihnen sich in neuester Zeit zum reinen Organisator bekehrten, die «Hoffnungslosen» jedoch heute noch als selbstherrliche Alleinherrscher amten!

Hauseltern?

Wie dauert mich der arme Artikelschreiber! Offenbar war es ihm nie vergönnt, wahren Hauseltern zu begegnen! Wir wollen doch nicht annehmen, dass er diese Art von Heimleitern absichtlich unterschlägt. Da es aber tatsächlich immer und immer wieder wirkliche Hausväter und Hausmütter gab und heute noch gibt, was unzählige ehemalige Heimkinder in packenden Briefen, aber auch in persönlichen Begegnungen spontan bezeugen, fühle ich mich verpflichtet, auf diese gravierende Lücke im erwähnten Artikel hinzuweisen. Natürlich hat es auch unter ihnen, genau wie bei den gewöhnlichen Familieneltern, solche gegeben, die ihre Aufgabe sehr einseitig sahen und entsprechend unbefriedigend lösten. Haben wir überhaupt irgend einen Berufsstand, sei es in hohen geistigen oder mehr manuellen Bereichen, der nur Könner aufweist? Sicher nicht!

Nur Lehrerausbildung!

Herr Scherrer sieht die Rettung der Heime offensichtlich nur noch durch die reinen Organisatoren und den nur noch mit Fingerspitzen amtenden Hausmüttern.

Es stehen diesen Organisatoren derart perfekte Erzieher und Erzieherinnen zur Verfügung, dass sich der Herr Organisator nur noch um deren Anstellung zu kümmern hat, nachher soll er unbedingt schweigen. Wehe, wenn er noch Anweisungen gibt! Sofort marschieren diese gottbegnadeten Persönlichkeiten davon. Schliesslich erhielten sie eine derart makellose Spezialschulung, dass daneben eine blossere Lehrerausbildung einfach lächerlich wirkt. Wie stümperhaft wirken Lehrer-Leiter, die über eine jahrelange Praxis und ein angeborenes Fingerspitzengefühl verfügen! Ja, am Rande kann man so etwas schon noch brauchen, doch über die Kenner der «exakten Forschungsergebnisse» geht halt nichts! Dass sich die «alten» Heimleiter in Kursen und Schriften von sich aus mit diesen Ergebnissen auseinandersetzen, wird von Herrn Scherrer offenbar als glatt unmöglich angesehen!

Achtung Vorurteile!

Nur so kann er auf die ausgefallene Idee kommen, dass zwischen der Heimleitung und den Jüngern gewisser Spezialschulen unweigerlich «eine Fülle von Vorurteilen gegen die Ausbildungsart und deren Träger entstehen!» Ja, es wird sogar behauptet, der Heimleiter hätte Angst vor dem Wissen der so toll geschulten Erzieher! Welch beschränkte, engstirnige Gesellschaft müssen doch diese verstaubten Heimleiter sein! Glücklicherweise beweist die lebendige Praxis in überzeugender Weise, wie offensichtlich überspitzt die Schilderung von Sch. ist.

Zudem, warum auch so tun, als ob Meinungsverschiedenheiten in Erziehungsfragen nur zwischen korrekt geschulten Leuten und verkalkten Heimleitern auftreten? Es würde den verschiedenen Schulen für Sozialarbeiter wahrhaftig ein trauriges Zeugnis ausstellen, wenn ihre Jünger entlassen würden mit der Ueberzeugung, sie hätten für jedes Erziehungsproblem eine indiskutable Patentlösung! Oder gibt es nicht doch solche Jünger in der Praxis? Gehören die Vertreter der Forderung nach drei verschiedenen Erziehern pro Tag für eine Kindergruppe, die Rufer nach Managern, statt Hauseltern etwa zu diesen Jüngern?

Keine Bereitschaft mehr für echte Bindungen!

Hüten wir uns vor solch einseitigen Propheten! Jeder, der sich ein bisschen ernsthaft mit der Führung unserer verwahrlosten, erziehungsschwierigen Kinder befasst, weiss, dass sie vor allem eine tragfähige menschliche Beziehung benötigen. Bis zum Heimeintritt hatte vielfach niemand Zeit für ihre Anliegen und Nöte. Man sorgte für Essen, Kleidung und Schlafen, für das Gemüt des Kindes hatte niemand Zeit, deshalb die so verbreitete Haltlosigkeit und Unverbindlichkeit dieser Kinder. In ihrem bisherigen Leben hatten sie keine Menschen, denen gegenüber sie sich verpflichtet fühlten, für die sie eine gefreute Leistung vollbringen durften. Deswegen wurde ihre Heimplatzierung nötig. Und nun will man ihnen ausgerechnet hier als neueste Erziehungsschule reine Organisatoren, Manager und pro Tag drei verschiedene Erzieher, von denen womöglich jeder die Verantwortung auf den andern abschiebt, als Helfer zur Seite stellen!

Selbständigkeit erwerben statt nur fordern!

Laufen tatsächlich so viele, so furchtbar selbständige Erzieher und Erzieherinnen herum? Sind viele, viele

Schule für Soziale Arbeit Zürich

Hinweise auf Diplomarbeiten Kurs B 1964/65

Bernegger Käthi:

Der Wald, ein idealer Spielplatz für das Heimkind.

Gasser Walter:

Die Aufnahmegruppe im Heim.

Giger Martha:

Die Möglichkeiten des Individualisierens im Tagesheim.

Glutz Trudi:

Arbeitsgruppen im Mädchenheim.

Kaesser Ruth und Steger Hannedore:

Wie bewähren sich ehemalige Schülerinnen der Haushaltsschule «Lindenbaum», Pfäffikon ZH, im eigenen Heim?

Karcher Christa:

Der Jugendliche und die Raumgestaltung im Heim.

Kramer Heidi:

Die Freizeitgestaltung im Lehrtöchterheim.

Ruopp Marianne:

Gemeinschaftspflege des jungen Gehörlosen.

Schaad Verena und Schriber Verena:

Die Auswertung der psychiatrisch-pädagogischen Gutachten in der Heimerziehung.

Weber Anita:

Die Küche im Hortlager.

Nachtrag aus Kurs A 1962/64

Hess Margrit:

Betriebsfürsorgerinnen interpretieren ihre Arbeit.

Nachtrag aus Kurs A 1963/65

Hügli Heidi:

Luxusgut und Fürsorgebedürftigkeit.

Diese Arbeiten können bei der Bibliothek Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, leihweise bezogen werden.

von ihnen nicht noch sehr jung, noch selbst sehr ungefestigt, mit noch recht wenig Erfahrung? Dies ist absolut kein Vorwurf, sondern einfach eine Tatsache. Gerade diese Leute sollen nun weitgehend selbständig den schwersten Beruf ausüben, den es überhaupt gibt! In allen andern Berufen braucht es viele Jahre Praxis, bis man wirklich selbständig sein kann, «nur» für die Erziehung genügen 2 bis 2½ Jahre Schule für Erzieher, und schon hat man das Anrecht auf Selbständigkeit!

Hier liegt aber gerade ein wesentlicher Grund für gewisse Spannungen zwischen Heimleitung und Erzieher. Zu früh wird in vielen Fällen Selbständigkeit beansprucht, anstatt durch entsprechende Leistung erworben, wie dies ideal in einer der vielen Arbeitsgemeinschaften möglich ist, wo wir einerseits eben noch echte Hausväter und Hausmütter haben und nicht blossere Organisatoren und andererseits geschulte Mitarbeiter, die wissen, dass in der Erziehung sehr hoch über aller noch so modernen Theorie der persönliche Einsatz, die Zurückstellung des eigenen Ichs und die Verantwortung gegenüber Gott steht.

W. Biedermann, Zürich